<36603860640011

<36603860640011

Bayer. Staatsbibliothek

1.

Sammlung
interessanter Flugschriften

in Bezug

auf den gegenwärtigen Krieg

in und außer Deutschland.

1813.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aufruf
an die tapfern Hessen.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark!

Ertöne, Vaterlands-Gesang!
Der Feind floh übern Rhein!
Der stolze Feind, deß Uebermuth
Nicht Grenzen kennt und nimmer ruht,
Muß jetzt gebändigt seyn!

Drum, tapfre Hessen! zieht das Schwert,
Und sammelt euch zu Hauf!
Schon ist euch Vater Wilhelm nah,
Die Zeit zum Freiheitskampf ist da!
Beginnt den Heldenlauf!

Stürmt, Löwen Hessens, stürmt heran!
Ihr kämpft um Haus und Heerd.
Hoch weht das Hessische Panier!
Tod oder Freiheit gilt's — und Ihr
Seyd eurer Ahnen werth.

Gerecht ist jeder Freiheitskrieg,
Und Sieg ist seine Bahn!
Wer trüge, feig und unteutsch, noch
Das schmähliche Franzosen-Joch?
Frei sey der deutsche Mann!

Hinausgeschlagen ist der Feind,
Hinaus aus deutschem Land:
Gebrochen ist der Fessel Zwang,
Schon schallt der Helden Schlachtgesang
Dort an des Rheines Strand.

Schwer drückte, ha! die Sclaverei,
Triumph! Die Fessel fiel.
Europa, ganz Europa steht
Gerüstet da, und siegreich weht
Die Fahne nah' am Ziel.

Empor, wie Sturm der Wetternacht!
Die Hand, die Hand an's Schwert!
Die Zeit ist kostbar, Hessen! eilt!
Auf, Hessen! Sammelt unverweilt
Euch unter Wilhelms Schwert!

Geworfen ist der Feind, nun muß
Er auch bezwungen seyn.
Er hat geplündert und gebrannt
Im ganzen deutschen Vaterland,
Bezwungen muß er seyn!

Triumph! der Unterjocher floh!
Eilt mit dem Schwert ihm nach!
Daß nimmermehr er wiederkehrt,
Nicht mehr verbrennet Haus nnd Heerd,
Eilt mit dem Schwert ihm nach!

Erkämpft euch Freiheit, Ruh und Glück
Dort jenseits überm Rhein,
Wohin des Feindes Schwarm geflohn!
Dort büß' er für den frechen Hohn!
Bezwungen muß er seyn!

Für Freiheit flammt das teutsche Schwert,
Nicht zum Erobrungskrieg.
Ihr kämpfet um gerechte Sach',
Um eure Freiheit, nicht um Rach',
Und Gott verleiht euch Sieg!

Drum schwöret hoch: „Tod oder Sieg!
„Wir kämpfen, Gott mit uns!
„Und wenn die Welt in Trümmer bricht,
„Wir zittern nicht, und weichen nicht,
„Denn Gott ist, Gott mit uns!"

Kriegslied der Hessen.

Den Donner im Arm, das Schwert in der Faust,
Gerufen zum heiligen Kriege,
So ziehn wir wie muthige Löwen einher,
Und stehn wie Felsen im stürmenden Meer,
Beschirmend des Vaterlands Wiege.

Uns schreckt nicht die Schlacht! uns schreckt nicht der Tod,
Und heult' er aus donnernden Schlünden!
Wir fallen erbittert mit strafender Wehr
Herab auf Galliens knechtisches Heer,
Die Freiheit des Volks zu begründen!

Und kehren wir einst, vom Lorbeer bekränzt,
Zur Heimath gesichertem Heerde
Mit freudigem Selbstgefühl jubelnd zurück,
So lohnet uns Wilhelms segnender Blick.
Hoch lebe der Ewigverehrte!

Die Liebe des Volks ist ein eh'rner Schild
O Vater! ein ruhiges Kissen
Wir haben Dich wieder! was hat's nun für Noth!
Wir stürzen für Dich in Schlachten und Tod!
Nie wirst Du uns wieder entrißen!

Kriegsgesang

der

Hessen.

Auf, Brüder, frisch das Schwert zur Hand!
Von hoher Siegeslust,
Erglüht für Freiheit, Vaterland
Jetzt jedes Teutschen Brust.

Schon hallet laut der Schlachtgesang,
Gezogen ist das Schwert. —
Und wer für Recht den Sieg errang,
Ist einer Krone werth!

Drum kämpfen wir mit hohem Muth
Für unser Heiligthum,
Verspritzen gern des Herzensblut
Für Hessens alten Ruhm.

Kein Hesse zittert vor Gefahr
Im Kampf für Recht und Pflicht,
Wenn er für Freiheit und Altar,
Für Heerd und Brüder ficht.

Dann blüht uns Lieb' und Hochgenuß,
Dann knüpft ein heil'ges Band
Sich schöner unter Scherz und Kuß
Im freien Vaterland.

Wo unter weiser Fürsten Stab
Der Völker Glück gedeiht;
Und jeder bis zum späten Grab
Sich treu dem Ganzen weiht.

Auf die gerechte Sache siegt!
Den Braven schützet Gott. —
Wie freudig schon die Fahne fliegt,
Voran zum Heldentod!

U——.

Kriegslied

für

Hessens tapfre Söhne.

Marburg, 1813.

Es lebe Kurprinz Wilhelm hoch!
Er ist des Vaters werth.
Für Freiheit, Recht und Vaterland,
Für uns zog er das Schwert.

Es lebe Kurprinz Wilhelm hoch!
Er stritt im großen Kampf,
Umringt von Tod und Schlachtgewühl,
Gehüllt in Pulverdampf.

Ihn schrecket nicht des Feindes Macht,
Nicht seiner Krieger Wuth,
Ob laut um ihn der Donner kracht,
Ihm sinket nicht der Muth.

Auf dann, ihr Hessen, folgt ihm nach,
Dem edlen Fürstensohn!
Der Vater ruft, die Pflicht gebeut,
Die Brüder kämpfen schon!

Noch ist der Ruhetag nicht da,
Noch sind wir nicht am Ziel,
Noch sind des Feindes Schaaren nah,
Und seiner Streiter viel.

Soll denn umsonst der Brüder Blut
Für uns geflossen seyn? —
Wollt ihr des Feindes wilder Wuth
Euch und die Euren weihn? —

Nein, Hessen, nein! das Schwert zur Hand!
Wir sind der Väter werth;
Wir schützen unser Vaterland,
Das tapfre Krieger ehrt.

Dem Feigen Hohn, dem Feigen Spott,
Der hier zurück sich zieht;
Hinweg von uns, hinweg von uns,
Wer nicht von Muth entglüht!

Wir folgen, Kurprinz Wilhelm, Dir,
Des Vaters Schutz und Wehr!
Erzittre Feind! Schon nahet sich
Der Hessen tapfres Heer.

A b s c h i e d

der

Marburger Studirenden,

die sich freiwillig

dem Kampf für's Vaterland gewidmet haben.

---

1 8 1 3.

Der Mund verstummt von der Empfindung Fülle,
Wir sagen Marburg trauernd Lebewohl, —
Wir streben hin zum edelsten der Ziele,
Es geht hinaus zum wilden Schlachtgewühle,
Woher der Hülfe Ruf erscholl.

Frei schweift der Geist des Jünglings aus den Schranken,
Er reichet sich als Mann die freie Hand,
Und wie um Ulmen sich die Reben ranken,
So dreht sich unser Seyn um den Gedanken
Es ist ein Kampf für's Vaterland.

Die ihr entfaltetet des Lebens Blüthe,
Nehmt, Lehrer, unsre Herzens-Huldigung;
Dann fügen wir mit traulichem Gemüthe
Zu unser'm frohen Danke noch die Bitte:
Schließt uns in die Erinnerung.

Lebt auch indessen wohl ihr trauten Brüder
Dem sanft der Freiheits-Kampf zum Herzen spricht,
Die ihr noch folgt dem Rufe treu und bieder,
Wir sehen uns dereinstens sicher wieder,
Wo man sich blut'ge Lorbeern bricht.

Und wenn wir dann wie deutscher Haine Eichen,
Gestanden unerschüttert in der Schlacht,
Dann wollen wir bei aufgethürmten Leichen
Die frei erkämpfte Bruderhand uns reichen,
Dann trennt uns keiner Feinde Macht.

Ihr werdet neidend uns nur Thränen weihen,
Die euch stiefmütterlich begabt Natur,
Doch die ihr feige meidet unsre Reihen,
Ihr könnt' euch nimmer unsres Glückes freuen,
Sklav seyd ihr auf der Freiheit Flur.

Und wenn dann auch im dichten Kugelregen
Uns sichrer Untergang entgegen droht,
Nicht wird das Herz die kleinste Furcht bewegen
Und lachend sehn wir wild gezückte Degen
Süß ist für's Vaterland der Tod.

Gesang

der

Casselschen Bürgerwache.

Zum Besten der Armen à 1 gGr.

Cassel, 1813.

Rechtmäßige Auflage.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.

Es konnt' ja nicht immer so bleiben
Bey uns in der Casselschen Welt;
Zu bunt war am Ende das Treiben
Und Zehren von Hessischem Geld.

Es haben Neu-Fränkische Herren
Und Dämchen blutwenig gebracht;
Doch lange sollt's ihnen nicht währen,
So ward in das Fäustchen gelacht.

Am Stabe des Bettlers gekommen,
Bespickten die Beutel sie schnell;
Das Fett, von dem Mund uns genommen,
War Mast für ihr hageres Fell.

Reich von ihrer Gnade geworden
Ist nur eine winzige Zahl,
Und solcher Erwerb galt das Morden
Von Deutschheit und rechtlicher Wahl.

Die unter dem Tische der Franken
Brosamen unedel geleckt,
Die weis't nun ihr Loos in die Schranken,
Wo kärglich der Biedermann steckt.

Es haben viel rechtliche Männer
Lang vor uns gelebt und gedacht;
Den ruhenden sey von dem Kenner
Jetzt fröhlich ein Becher gebracht!

Es werden hochherzige Leute
Lang nach uns der Freiheit sich freun,
Uns Ruhenden dann noch für heute
Den Becher der Dankbarkeit weihn.

Wir wachen so fröhlich beisammen,
Wir halten die Flinte so fest,
Wir rufen als Deutsche die Namen
Der Gäste zu Hessenlands Fest.

O! daß es doch immer so bleibe
Hier unter dem lächelnden Mond,
Und alle Franzosen vom Leibe
Uns weichen — von keinem verschont!

Ja! damit es immer so währe,
So kostet als Freie die Gab',
Und schneidet mit eilender Scheere
Die Fränkischen Reste noch ab:

Wer weiß dann, wie bald uns wird trennen
Der Ruf eines jeden nach Haus?
Die alten Beherrscher, sie nennen
Schon jedem den Heerd und den Schmaus.

Und sind wir auch fern einst geschieden,
So bleiben die Herzen sich nah,
Und alle, ja! alle hienieden
Wird's freuen, daß so es geschah.

Und kommen wir wieder zusammen,
Auf Deutschlands gereinigter Bahn,
So knüpft an den herrlichen Namen
Des Deutschen der Deutsche sich an.

Jägerlied.

Melodie: Auf! auf! zum fröhligen Jagen! ꝛc.

Wohlauf, Ihr Waidgenossen,
Verlaßt den stillen Hain,
Und bildet enggeschlossen,
Den heiligen Verein!
Laßt Hirsch und Eber ziehen
Durch Bergeshöh' und Thal,
Wenn Wald und Flur erglühen
Im Morgensonnenstrahl! —

Jetzt gilt es and're Beute,
Jetzt gilt es edlern Fang!
Auf, freye Jägersleute,
Das deutsche Horn erklang!
Die Büchsen umgehangen,
Das Messer angethan,
Mit muthigem Verlangen
Auf blut'ge Siegesbahn!

Auf, jauchz't in dichten Reihen!
Uns führt ein Deutscher Mann!
Ihm Gut und Blut zu weihen,
Das steht dem Jäger an!
Heil, wer für Deutschlands Ehre
Die Eisenwaffe schwang!
Drum, Brüder, zum Gewehre,
Das deutsche Horn erklang!

Heran, du feiger Franke,
Tyrannenknecht, heran!
Versuch' es, ob er wanke,
Der deutsche Jägersmann!
Aus ungemess'ner Weite
Trifft dich das Todesbley,
Du wirst des Schützen Beute,
Wir schießen nicht vorbey!

O wohl uns, meine Brüder,
Uns fiel ein schönes Loos,
Die Freiheit kehret wieder
Aus Gottes Vaterschooß!
So laßt uns muthig ringen
Auf blutigem Gefild,
Durch Nacht und Nebel dringen,
Wo's Männerherzen gilt!

Uns schrecket nicht die Wunde,
Und nicht das Mordgeschoß,
Nicht bebt der letzten Stunde
Der freie Waidgenoß,
Für Gott und König fallen,
Ist Männerseligkeit!
Drum laßt das Horn erschallen,
Das Vaterland gebeut! —

Carl Blumenhagen.

Zuruf
an die Teutschen!

Auf, Teutsche! auf, die tapfern Brennen
Die Wilhelm ihren König nennen,
Die ziehen zu des Rheines Strom
Mit Blitz und Schwerdt und festem Ton,
Sie kämpfen wider unsern Feind
Der fliehend Bosheits-Thränen weint.

Mit ihnen kämpfen Nationen
Die an den Eisgestaden wohnen!
In ihnen glüht der heil'ge Muth
Zu rächen ihrer Brüder Blut;
Sie kommen von dem fernen Don *)
Zu stürzen des Tirannen Thron.

---

*) Der bekannte Fluß am schwarzen Meer.

Er der mit Blutbefleckten Händen
Der Menschheit Rechte konnte schänden,
Und der mit eines Tigers Wuth,
Verzehrte unser Haab und Guth,
Der nur von heißer Rachsucht glüht,
Jetzt zitternd über Leichen flieht.

Euch sagen's Moskau's Feuerflammen
Er muß aus einer Hölle stammen
In ihm wohnt der Hyänen Herz!
Und seine Lust ist Menschen Schmerz;
Wo nur sein Fuß den Pfad betritt
Da wandern Schreck und Jammer mit.

Was giebt denn seinem Herzen Freude?
Der Menschen namenlose Leiden! —
Das Kind an seiner Mutter Brust
Zu morden ist ihm süße Lust!
Und fallen Millionen hin.
Es rührt nicht seinen Räubersinn.

Das ganze Weltall zu zerstöhren,
Das Recht in Unrecht zu verkehren,
Zu hindern jedes Menschenglück
Erheitert seinen düstern Blick,
Und in der Länder Flammen Glut
Da kühlt Er seine Teufels-Wuth.

Ihm ist nichts heilig, alle Thronen
Will Er vernichten! — Nationen
Zu unterjochen, ist sein Plan! —
In seines eitlen Stolzes Wahn
Hielt Er sich für der Erde Gott,
Und trieb mit allem Heil'gen Spott.

Doch seine Zeit ist nun gekommen,
Gott hat sich unsrer angenommen,
Drum Teutsche! greift mit starker Hand
Zum Schwerdt für Gott und Vaterland,
Kämpft muthig wider seine Macht.
Bald ist das große Werk vollbracht.

Verlieret nimmer das Vertrauen,
Denn bald zurück zu euren Auen,
An der Geliebten treuen Brust
Kehrt ihr mit neuerwachter Lust!
An seines edlen Weibes Herz
Vergißt der Mann vergangn'en Schmerz.

Und auf den heimatlichen Fluren
Erblickt ihr dann der Gottheit Spuren,
Sie segnet euren Heldenmuth!
Ja alles, alles wird dann gut;
Und es erblüht aus Schutt und Graus
Ein allgemeines Vaterhaus.

Wo sich mit reinerem Entzücken,
Die Menschen froh die Hände drücken,
Wo wir dann alle Brüder sind!
Wo keine Schmerzensthräne rinnt!
Und im Gefühl, wir sind nun frei,
Eilt dann die goldne Zeit herbei.

Gedicht

auf die

gegenwärtigen Verhältnisse

Deutschland's

von

D. H****

Was hilft das Weinen, was das Klagen
In einem unterjochten Land?
Fortdauern werden alle Plagen,
Wenn man nicht den Tyrannen bannt.

O, laßt uns gehn, ihr Männerschaaren!
Hin fort auf's off'ne freye Feld!
Hier kann man sich mit Helden paaren,
Und kämpfen für das Glück der Welt.

Hier schwinden aller Gram und Sorgen;
Hier blendet nicht des Wuch'rers Geld.
Wer Muth besitzt der ist geborgen,
Und wenn er auch im Streite fällt.

Zu schützen seines Landes Rechte,
Und den zu fesseln der sie stahl,
Das lohnt schon doppelt im Gefechte,
Und macht vergessen alle Qual.

Was ist wohl grösser auf der Erden
Beym Untergang der Völkerschaft,
Als Vaterlandes Retter werden,
Da wo der Sieg entgegen lacht?

Und ist der Himmel uns gewogen,
Verletzt uns nicht des Feindes Schwerdt,
Sind wir als Sieger heim gezogen,
O, dann sind wir der Deutschen werth!

Schon triumphirt im tapfern Fechten
Ein edler, braver Kriegesmann;
Und Deutschland kann den Lorbeer flechten
Für unsern Retter Carl Johann.

Mit kriegerischen Feuerblicken
Steht in der Schlacht der Schweden-Held,
Der nur für Freyheit mit Entzücken
Stürmisch wild den Feind anfällt.

So muß der Sieg ihm dann gelingen,
Weil er für Recht und Tugend kämpft.
Die Tieger wird er bald bezwingen,
Barbaren sind schon jetzt gedämpft.

Dann lächelt uns des Landes-Krone,
Mit wahrer Ruh und Seligkeit;
Den Frieden bringt sie uns zum Lohne,
Zum Glück ist sie dem Volk bereit.

Es gelten dann die Künste wieder,
Die Wissenschaft geht ihren Lauf;
Der Handel liegt nicht mehr darnieder,
Die ganze Welt blüht wieder auf.

Drum wollen wir am Feind uns rächen,
Und tapfer ihm entgegen gehn,
Und jedes Räuber-Herz durchstechen,
Bis wir ihn ganz vernichtet sehn.

Am Geburtstage der höchstseligen Königin von Preußen.

Sey uns gegrüßt! du Gottes Sonne
An diesem heil'gen 10ten März,
Gegrüßt in Rückerinnrungs-Wonne,
Gegrüßet in Erinnrungs-Schmerz! —
Heut Blumen auf Ihr Grab zu streun
Erlaubt die ernste Zeit uns nicht:
Wie könnt' auch dies die Seel'ge freun,
Sie mahnt uns heut an höh're Pflicht.

Es starb die edelste der Frauen,
Ach! einen allzufrühen Tod,
Es ward Ihr nicht vergönnt zu schauen
Der deutschen Freiheit Morgenroth!
Doch, Sie ließ uns ein schön Vermächtniß
In unsrer Thatenschwangern Zeit;
Es lebt und wirket Ihr Gedächtniß,
Ihr Tugendbeispiel und Ihr Leid!

Wir brauchen Sie euch nicht zu nennen,
Die hohe fromme Dulderin!
Wer von den Millionen Brennen
Denkt heut nicht seiner Königin!
Wer schaut Sie nicht verklärt dort oben,
Ist gleich auf Erden hier Ihr Grab.
Wer fühlt sich nicht zu Ihr erhoben,
Wem winkt Sie Stärkung nicht herab.

Auf! sammelt Euch zu Euren Fahnen!
Auf! muthig an das Schwerdt gefaßt!
Eröffnet sind des Ruhmes Bahnen,
Gebrochen Eurer Fesseln Last.
Auf Preußen! laßt uns muthig wallen
Zur Elbe, zu des Rheines Strand;
Die Ketten müssen alle fallen,
Frei sey das ganze deutsche Land!

Auf! auf! und kühn hindurch gedrungen
So weit als ihr noch Feinde seht!
So weit als man mit deutschen Zungen
Um Schutz zu unsern Waffen fleht,
Auf! Krieger Gottes — streitet muthig
In diesem großen heil'gen Streit,
Der Kampf sey feurig und sey blutig,
Die Loosung aber; Einigkeit.

Daß keiner jetzt von Hessen, Sachsen,
Westphalen sprech — und Oesterreich,
Wir sind auf einem Stamm gewachsen,
Sind Deutsche, sind uns alle gleich!
Daß keiner jetzt von Ständen spreche,
Von Adel, Bürger, Bauersmann,
Und so die Einigkeit zerbreche
Die Deutschland einzig retten kann.

Kein Edler hat es je gebill'get,
Daß deutsche Brüder sich entzwei't
Doch diese Unthat sey vertilget,
In ewiger Vergessenheit,

Kein Schuldiger soll heut erbeben,
Ob dessen, was er einst verübt,
Es sey vergessen und vergeben,
Wie Gott uns unsre Schuld vergiebt.

Denn, alle tragen diese Sünde,
Wer fühlt von Schuld sich ganz befreit?
Wir alle waren arme Blinde,
Verführt zu diesem Bürgerstreit.
Drum sollen alle sich erbarmen,
Der Herr hat es zuerst gethan,
Als Brüder herzlich sich umarmen
Und fortziehn auf der Siegesbahn.

Wer hat die schrecklichen Barbaren
Das Frankenvolk so groß gemacht?
Nicht haben ihre Kriegesschaaren
So tief in's Elend uns gebracht.
Es war die Teufelskunst, die Lüge,
Sie riß entzwei der Freiheit Band,
Ihr danket Frankreich seine Siege
In unserm starken deutschen Land.

Doch dies sey nun vorbei auf immer,
Dies schwört bei Ihr die droben lebt;
Bei jenem goldnen Freiheits-Schimmer
Der sich in Osten schön erhebt.
Die Zwietracht dieses Ungeheuer
Stürz nieder in die ewige Nacht.
Dies sey die würd'ge Todtenfeyer
An Ihrem Grabe dargebracht.

Der deutsche Patriot.

Heilig, wer der Unterdrückten Bande
Und der Bosheit Ränke bricht;
Wer ihm dient, dem Vaterlande,
Durch Erfüllung seiner Pflicht! —

Aber nieder mit dem Buben,
Nieder mit der Höllenbrut,
Die den Deutschen Fallen gruben,
Dürstend nach der Deutschen Blut! —

Heilig, der den Fürsten liebet,
Patriotisch lebt und denkt,
Nie den Blick des Guten trübet,
Kopf und Herz dem Staate schenkt! —

Nieder, wer mit Gleichheits-Wahne,
Wer mit diesem Unsinn droht! —
Nieder die Rebellen-Fahne;
Jeden Aufruhrstifter — Tod!

Heilig, wen der Lorbeer kränzet,
Früh erkämpft für's Vaterland!
Heilig, wer durch Tugend glänzet,
Wenn auch nicht durch Stern und Band!

Nieder, wer die Freiheit schändet,
Keiner biedern Freundschaft werth!
Nieder, wer vom Rang geblendet,
Lasterhaft sich selbst entehrt! —

Abschied

aus

Frankreich.

Flaches Land, und flache Seelen,
Die der Erde schönste Zier,
Die den Himmel mir verhehlen,
Bleibet endlich hinter mir.
Mir bedrängte Brust und Oden
Frankreichs gottverlaßner Boden.

Fernher blinkt der Alpen Kette,
Schon erathm' ich Schweizerluft.
Sey gegrüßt im goldnen Bette,
Rhodan, Sohn der dunkeln Kluft.
Du ja auch kommst hergezogen,
Als ein Gast, auf freien Wogen.

Fremde Sitten, fremde Zungen
Lernt' ich üben, her und hin;
Nicht im Herzen angeklungen,
Stärkten sie den deutschen Sinn.
Lang ein umgetriebner Wand'rer,
Ward ich nimmer doch ein And'rer.

Theure Brüder in Bedrängniß,
Euch geweiht ist all mein Schmerz.
Was Euch trifft, ist mein Verhängniß.
Fallt Ihr so begehrt mein Herz,
Daß nun bald sich mein Gebeine
Vaterländschem Staub vereine.

Aug. Wilh. Schlegel.

Moreau's Abschied
von dem König von Preußen.

Als der General Moreau den 2ten September in Gegenwart Seiner Majestät des Königs von Preußen starb, reichte er ihm einige Augenblicke vor seinem Ende die Hand und sagte:

Sire! ich hätte gern fortgelebt, um mein Vaterland von einem Tyrannen befreien zu helfen, doch sterbe ich gern, weil ich das Glück gehabt habe, Ew. Majestät persönlich kennen zu lernen.

Ich war Ihnen mit ganzer Seele ergeben, und hieng fest an der Sache Deutschlands und der Ihrigen in diesem Kampfe. Gewähren Sie mir, Ihrem sterbenden Freunde, nur noch eine Bitte.

Welche? fragte der König.

Sire! nur kurze Zeit war ich Zeuge Ihres Kriegs-Talents, aber am heutigen Tage haben Sie gezeigt, daß Sie ein vollkommener Soldat, der erste Ihrer Ar-

mee sind. Fahren Sie fort, fernerhin Ihre Dispositions-Pläne selbst zu entwerfen, und sehen Sie strenge darauf, daß Ihre Generale sie in allen Punkten befolgen, sie werden stets die besten und Ihren Feinden die verderblichsten seyn. Seyn Sie fest im Vertrauen auf sich selbst, kein Feldherr kann Ihnen geben, was Sie nicht schon besitzen; ich wiederhole es noch einmal, Sire, Sie sind ein vollkommener Soldat. — Ich sehe einige Thränen in Ihren Augen, Sie sagen mir, daß Sie mich bedauern, aber auch zugleich, daß ich in Ihrem Andenken fortleben werde, und so schließe ich denn ruhig meine Augen, und sage Ihnen auf ewig Lebewohl.

An
Germanien.

Zum Besten der Armen.

Mit Kriegerschen Schriften.

1813.

Quondam etiam victis redit in praecordia virtus.

Virg.

Du weinst, Germania? — Durch feige Klagen
Wird nur der Feinde stolzes Ohr entzückt,
Die triumphirend jene Kronen tragen,
Womit du einst dich thatenfroh geschmückt.
Germania! du warst und bist so groß,
Und Sklavenketten wären jetzt dein Loos?

Ein Fremder ärntet deiner Größe Saaten,
Und deine schönsten Länder nannt' er sein;
Verhöhnend deine Sprache, deine Thaten,
Zerstört er auch den freien Staatsverein;
Und wo auf deinen Lorbeern du geruht,
Vergossen teutsche Schwerter teutsches Blut.

Auch Griechen sanken, die für Freiheit glühten,
Es sank die hohe Römerwelt in Staub,
Und Roheit herrscht, wo einst die Künste blühten:—
So wurdest du der innern Zwietracht Raub.
Wer liebend nicht umfängt das Vaterland,
Der bietet dem Verderber selbst die Hand.

Was frommt's, daß du im stillen Heiligthume
Der Wissenschaften Genius beschworst,
Wenn du des Daseyns schönste Himmelsblume,
Der Freiheit hohes Kleinod, feig verlorst;
Wer's Höchste nicht umfaßt mit Jugendlust,
Dem schlägt kein männlich Herz in freier Brust.

Mit Adlerflug mag sich dein Geist erheben,
Der hoch um Gottesthron den Fittig schwingt;
Wirst ruhmvoll du im Buch der Nachwelt leben,
Wenn thatenlos dein Waffenruhm verklingt?
Ha! der nur ist der Sternenkrone werth,
Wer thatenfroh sich selbst durch Thaten ehrt.

Germanien, vor dem selbst Rom sich neigte,
Die nie besiegte schreckt dein tapf'res Schwert!
Das einst den Stolz der Priesterherrschaft beugte,
Germanien, sey deiner Väter werth!
Lebt dir kein Herrmann mehr, der Sieg verheißt,
Kein Held, wie Luther, Friederich und Kleist?

Ermanne dich! — es ruft zu neuem Leben
Entscheidungskampf im Drang der Riesenschlacht; —
Ein Phönix, wirst du stolzer dich erheben,
Bist du aus trägem Schlummer erst erwacht.
Der Sclave beugt sich fremdem Machtgebot,
Dem Edlen bleibt nur Freiheit oder Tod! —

Zuerst am Meer der weinenden Plejaden
Entzündet sich des Selbstgefühles Gluth,
Und eingedenk der alten Heldenthaten
Erhob Borussia sich mit Siegesmuth, —
Die, von Teutoni'ens tiefer Schmach gerührt,
Ein zweiter Herrmann jetzt zum Siege führt.

Auch Alexander, der mit treuer Rechte
An Friedrich's Sarg gethan den Bundeseid,
Zog stark für Teutschlands Rettung zum Gefechte: —
Ihr hat sich Schwedens Heldenfürst geweiht.
Mit Edelmuth betritt er seine Bahn,
Und thut, was Gustav Adolph einst gethan.

Der Freiheit Losung: Sterben oder Siegen!
Ertönt von Wien bis an der Nordsee Fluth: —
Der Feinde Schaaren fliehn, — sie unterliegen
Dem neuerwachten teutschen Heldenmuth;
Und glorreich, wie ein Sonnentag, entstieg
Aus Kampf und Schlachtgewühl der hehre Sieg.

Nun glänzen still und heiter bald die Fluren,
Wo blutig sonst der Todesengel ging;
Des Lenzes Blumen bergen dann die Spuren
Der Wunden, die Germanien empfing;
Und sanfter wogt des klaren Stromes Fluth,
Wildschäumend oft von seiner Tapfern Blut.

Mit Jubel wälzt der Rhein die mächt'gen Wogen,
Der trauernd lang am fremden Ufer klagt.
Aurora kommt begrüßt herauf gezogen,
Mein Vaterland! Dein neuer Morgen tagt.
Schon seh' ich stolz bei deinem Auferstehn
Des Friedens lichte Palme dich umwehn!

Schon wölben höher sich des Ruhmes Hallen,
Da nicht umsonst dein Genius dir ruft:
Und Heil euch Braven! welche siegend fallen,
Ein neu Geschlecht entblüht an eurer Gruft, —
Ihr gehet zu Walhalla's Helden ein,
Es nennt mit Stolz Teutonia euch sein!

Titul
des
großmächtigsten und unüberwindlichsten Kaisers der Franzosen.

Der in Gottes Zorn gemachte, und mit der rothen Blutkappe gekrönte Kaiser der Franzosen, Beherrscher von mehr als fünf mal hundert tausend Windbeuteln, Ritter des großen Raaben-Ordens, Hauptanführer einer großen gräßlichen schwarzen und rothen Räuberbande, Großheuchler in Egypten, Kron- und Thronräuber von Neapel und Spanien, Erzschurke zu Maltha; Heiligthumsschänder und Kirchendieb in Italien, Kurfürstenthums-Händler von Hannover; Thronumwälzer, gefräßiger und unersättlicher Wolf vom deutschen Reiche; Königl. Kurfürstlicher Pferdedieb von Berlin; Braungelber Spitzbube von Sanssouci; Scherpen- Degen- und

Ringkragendieb; Riegel- und Siegelverwahrer des grünen Gewölbes zu Dresden; Schatzauskramer zu Hessen-Cassel; Großverderber von Pohlen; Blut-Igel von Holland; Aussauger und Bedrücker der Armuth; Mordbrenner von Europa; Würklich bestimmter Erzengel des Satans; Erster Beisitzer der höllischen Ritterschaft der Ewigkeit ꝛc. ꝛc.

Epistel Napoleon.

Da ward Napoleon vom Geiste der Habsucht in die Wüsten von Rußland geführt, daß er vom Teufel versuchet würde, und da er mit seiner Armee von der Moskwa bis Willna 40 Tage und 40 Nachte gefastet hatte, hungerte sie — und der Versucher trat zu ihm und sprach, bist du Napoleon der Unüberwindliche, so nehme deine Schrotmühlen die du aus Frankreich bis hierhin mitgebracht hast und mache daß diese Steine Brod werden. — Und er antwortete und sprach: — meine Alliirte leben nicht allein von Brod, sondern wollen auch Wein, Braten nebst aufgeschlagene Eyer haben. — Da führte ihn der Teufel auf eine große Sumpfwüste die voller Moräste war und wo seine Kanonen alle im Moraste stecken blieben, und sprach zu ihm — bist du Gottes Sohn — so hilf dir selber; — denn es steht geschrieben: Der Kaiser Alexander wird seinen Kosacken über dir Befehl thun, daß sie dich plagen und martern und dir keine Ruhe lassen werden Tag und Nacht; Da antwortete Napoleon — wiederum stehet geschrieben, — du sollst den Beherrscher des Euro-

päischen Continents nicht versuchen. — Da führte ihn der Teufel wiederum auf einen hohen Berg bei Pultusk und zeigte ihm manche Königreiche der Welt, und ihre Herrlichkeiten, und sprach zu ihm: — diese hast du gröstentheils an dich gezogen und Könige darinn gemacht — der Kaiser Alexander wird sie dir wieder abnehmen, wenn du nicht niederfällst und Ihn anbetest. — Da sprach Napoleon zu ihm, hebe dich weg von mir Satan, denn es steht geschrieben — du sollst mich anbeten und mir dienen. Da verließ ihn der Teufel, und siehe da kamen die polnischen Juden und setzten ihn in einen Schlitten und führten ihn nach Frankreich.

An die Freiheit.

Parodie

der Hymne à la liberté von Chenier.

Du Tochter der Natur! o Freiheit! schwebe nieder!
Wir haben es erkämpft, das jüngst verlor'ne Recht.
Auf Trümmern des Betrugs baut deinen Altar wieder
Ein neuveredeltes Geschlecht.

Despotensieger! kommt — geschmückt mit ew'gem Ruhme —
Kommt tilgt mit starkem Arm der Franken Sklavenheer!
O Freiheit kehr' zurück zu deinem Heiligthume —
Den Söhnen Teutschlands lieb und hehr.

Dein Blick ist seegensreich; auf wildem Steppenlande,
In dürrer Klippen Schoos reifst du uns goldne Frucht,
Dir danken wir, wenn selbst am eisbedeckten Strande
Die stille Freude uns besucht.

Du adelst unser Herz; Genie und Tugend blühen,
(Wo dein Panier sich hebt) und Muth; der Felsen bricht.
Wer dich nicht kannte — war ein Leben dem verliehen?
Nein! nur dein Blick ruft uns ans Licht.

Geleit' uns in den Krieg, den Furien ersannen!
Von deinem Fuß zerdrückt verschwinde ihre Spur;
Und dann ertöne froh beim Sarge des Tyrannen
Der Nationen Friedensschwur.

Auf Freiheitskrieger auf! Es winket zum gerechten,
Zum heil'gen Kampfe Pflicht, wie's theu'rer keine gab.
Es sende Euer Arm den lezten von den Knechten
Dem lezten Nero nach ins Grab.

An Napoleon den Eroberer.

1811.

Mag das Volk im thörigten Erstaunen
Knechtisch deiner Macht Verehrung weih'n:
Immer wirst du nur das Spiel der Launen —
Eines blinden Zufalls Günstling seyn.
Wenn der Sklav im Staube dich bewundert,
Von der Größe deiner Thaten spricht:
Freier hält ein künftiges Jahrhundert
Ueber dich sein Strafgericht.

Wie du grausam, was bestand, zertrümmert —
Stürzt auch in Ruinen einst dein Reich;
Und die Krone, die dein Haupt umschimmert,
Macht die Thräne der Verzweiflung bleich.
Wer mit Sicheln der Zerstörung mähet,
Färbt den Purpur mit der Unschuld Blut.
Erndten wird er, was er ausgesäet —
Untergehn in seiner Feinde Wuth.

Einen Erdkreis hast du dir errungen —
Ferne Pole mit Gewalt vereint —
Viele tausend Knechte dir erzwungen
Doch — für deinen Kummer keinen Freund.
Bist du einst des Blutvergießens müde,
Reicht dir Liebe keinen Labetrunk;
Selbst das Losungswort der Tugend: Friede —
Wird durch dich zur Lästerung.

Einsam sitzest du auf deinem Throne
Wie die eiserne Nothwendigkeit;
Nur dein Name tönt von jeder Zone
Als die blut'ge Geisel deiner Zeit.
Was du wünschest, wirst du nie vollenden,
Von Begierden grausam aufgezehrt;
Nur ein Werkzeug in der Rache Händen
Wirst auch du von ihr zerstört.

Sein Denkmal.

Zuerst müßt ihr von allen tausend Schädeln
Der vaterländischen für ihn gewürgten Edeln
Ein schauervolles Denkmal baun.
In dessen Mitte stellt, aus rauhem Stein gehauen,
Der größten Tiger einen mit gekröntem Haupt,
Ein Lamm in seinen ausgestreckten Klauen,
Wonach sein wilder Blutdurst schnaubt.
Rings um die Knochenwand in schauerlichem Kreise
Laßt denn, mit Witwenmark und Angst und Todesschweiße
Getränkt, 10,000 düstre Lampen brennen —
So wird die Nachwelt ihn, auch ohne Inschrift, kennen.

Sein Portrait.

In allen Gassen hängt sein Bild wohl hundertmal —
Am Posthaus, an der Bank und fast an allen Brücken;
Und jeder Biedre kann den Wunsch nicht unterdrücken:
O hinge dort doch das Original.

Entkleidung.

Der Rheinbund ward ihm abgeschnallt;
Man riß die span'sche Wand von seinem Baldachin;
Und, wenn's so fort geht, wird man bald
Den Stiefel *) ihm vom Fuße ziehn.

*) Italien.

Aufruf

an die

streitfähigen Jünglinge

unseres Vaterlandes.

Auf, ihr Söhne uns'res Vaterlandes!
Eilt zum Kampfe muthvoll all' herbey!
Fühle jeder jedes Standes,
Daß es Pflicht zu streiten sey!

Fluch dem Weichling, der vor'm Kampf erbebet,
Wo es gilt um Freyheit, Ehr' und Gut!
Heil dem, der nach ihnen strebet,
Koß' es Leben auch und Blut!

Auf! daß falle der verfluchte Saame
Corsika's, der uns in Fesseln schlug!
Daß gebrandmarkt steh' sein Name
Ewig in der Zeiten Buch!

Daß des Millionenwürgers Rotte,
Die sich frech der Welt entgegen warf,
Bald, zu ihrem Hohn und Spotte,
Nur um Gnade flehen darf!

Auf! Euch rufen Vaterland und Ehre —
Hehr' und heil'ge Namen! — in den Streit!
Vor Euch ziehen tapfre Heere,
Euch zum Sieg zu führ'n bereit.

Zieht dann hin für die gerechte Sache!
Gott wird Euch im Kampfe Kraft verleih'n.
Traget des Verderbers Rache
Ueber Deutschlands alten Rhein!

Großer Lohn ist Euch am Ziel beschieden;
Denn des Weltverderbers Tag ist nah!
Auf! erringt der Welt den Frieden!
Auf! ihr siegt! Victoria ! ! !

An die Neufranken,
auf ihrem Rückzuge aus Rußland.

Ha! da flieh'n die stolzen Weltbezwinger,
Von der Düna rauhem Sohn gescheucht!
Schnell und ruhmlos flieh'n sie! Gottes Finger
Hat den Stolz der Franken tief gebeugt.

Heere wogten; wie die Meereswellen
Drangen sie zum größten Reiche ein;
Droh'n Vernichtung, aber dumpf zerschellen
Sie am Fels und flieh'n beschämt zum Rhein.

Trotzig sandt' der kampfgewohnte Sieger
Seine Horden, keck wie er und kühn;
Kalt und ruhig standen Rußlands Krieger
Und ihr Weichen hielt der Stolz für Flieh'n.

Heere raßten gleich den wilden Stürmen,
An des Dniepers blutgefärbtem Strand;
Helden sanken; Leichenhügel thürmen
Sich durch's Schwerdt in tapfrer Krieger Hand;

Lodernd stürtzt die Kaiserstadt zusammen;
Doch der Russen stiller Trauerzug
Schwur ergrimmt bey Moskwa's hohen Flammen
Euch Verderben und — die Stunde schlug!

Kutusow, in finstrer Rächerwolke
(Schrecklich sah der Feinde Schwarm sie glüh'n!)
War ein Herrmann Alexanders Volke;
Vor ihm sah' man Todesengel ziehn.

Der Neufranken Rückkehr aus Rußland.

Ein Gespräch.

A. Was sind das für bescheid'ne Krieger,
Die dort so still vorüberziehn?

B. Das sind die stolzen Weltbesieger,
Die itzo vor den Russen fliehn!

A. Ey! sind das jene schlimmen Gäste,
Die uns im Sommer so gequält?

B. Es sind nur ihre Ueberreste,
Die weislich Flucht statt Tod gewählt

A. Muß dann — den Sattel auf dem Rücken —
Die Cavall'rie zu Fuße gehn?

B. Die Pferde sollten sich nicht drücken,
Drum ließ man sie in Rußland stehn.

A. Wo blieben dann die treflichen Kanonen —
So schön, wie wir sie nie gesehn?

B. Sie wollten unsre Brücken schonen,
Drum ließ man sie in Rußland stehn.

A. So sagt, wenn alles dies verlohren,
Wo Er die stolzen Garden ließ?

B. Sie haben sich die Nas' verfroren,
Und suchen Salbe in Paris.

A. Allein wo blieb ihr großer Kaiser
Mit seiner großen Heeresmacht?

Kriegslied.

1.

Die Trommel ruft! Die Fahne weht!
Es gilt für's Vaterland!
Der Schlachtenruf ergeht!
Held Kurfürst Wilhelms Helden glüh'n,
Und brechen glühend auf, und zieh'n
Zum Kampf für's Vaterland!

Chor.

Die Trommel ruft! Die Fahne weht!
Es gilt für's Vaterland!
Hinan zur Schlacht für's Vaterland!

2.

Auf, Jüngling, auf! Und Greis und Mann
Kühn unserm Recht vertraut!
Zu Kampf und Sieg heran!
Für Hessens Thron und alten Ruhm;
Für Weib und Kind und Eigenthum,
Der Bräut'gam für die Braut!

Chor.

Die Trommel ruft! Die Fahne weht!
Es gilt für's Vaterland!
Hinan zur Schlacht für's Vaterland!

3.

Schon bricht sie auf aus allen Gaun,
Die niebesiegte Macht!
Voll Freude, voll Vertraun!
Und Kurprinz Wilhelm zieht voran,
Und Hessens Edle, Mann vor Mann,
Sind Helden, geht's zur Schlacht!

Am Sylvester-Abend des Jahres 1812.

Schwermuthsvoll steh' ich am Sarkophage,
Zwölftes Jahr! der Deine Reste deckt!
Tief erschütternd trift mein Ohr die Klage
Banger Völker, die Dich nicht mehr weckt.
Weder Klagen, die die Lüfte theilen,
Kannst Du stillen, noch die Wunden heilen.

Deine Wieg' umkreisten Millionen,
Flehten Rettung mit bethräntem Blick.
Schrecklich lag auf ganzen Nationen
Schwarzer Unterdrückung Misgeschick;
Doch Du schienst die Armen nicht zu hören,
Und es flossen hoffnungslose Zähren.

Aber Heil! an deinem Sterbekleide
Glänzet noch der Hofnung Purpursaum.
In des Nordens tiefbeschneiter Weite
Sproßt für uns der Freiheit Palmenbaum.
Flammen, die durch Moskwa wild sich wälzen,
Werden unsre Skavenketten schmelzen.

Genius der Zukunft! laß mich schauen,
Was in Deinem heil'gen Buche steht!
Darf ich kühn der goldnen Schrift dort trauen?
Wird erhört, wonach itzt Deutschland fleht?
Ha! was les' ich: „Er sey da der Tag,
„Der das harte Joch der Knechtschaft brach!"

Umgestürzt erblick' ich die Altäre,
Die der Ehrsucht Skavensinn geweiht;
Lächelnd schaut aus seiner lichten Sphäre
Herrmann in die neu begonn'ne Zeit;
Deutschland bringt nicht ferner Kraft und Blut
Gallien zum schändlichen Tribut.

Des verschämten deutschen Mädchens Blicke
Trift nicht mehr des Franken gift'ger Hauch;
Zucht herrscht wieder — Zucht und häuslich Glücke;
Heilig ist die Eh', kein bloßer Brauch;
Durch den Handschlag knüpft sich Wort an Pflicht;
Falschheit, Mistraun kennt der Deutsche nicht.

Schwör, Germanien! schwör' ew'ge Treue
Auf der Eintracht heiligem Altar!
Größer, schöner hebst Du Dich auf's neue,
Wie im Sonnenglanz der muth'ge Aar *)!
Denn gebrochen war nicht deine Kraft —
Vor der Zwietracht Odem nur erschlafft.

Sind wir Deutsche denn nicht alle Brüder?
Säugte uns nicht Eine Mutter groß?
Mächtig ist die Eintracht; (einz'le Glieder
Unterliegen jedem leichten Stoß.)
Unsern Vätern gab sie Muth und Stärke,
Zu vollbringen kühne Heldenwerke.

---

*) Adler.

Euer höchster Ruhm sey Menschenwürde,
Und Veredlung Euer höchstes Ziel!
Schützt die Völker für des Druckes Bürde!
Seyd der Menschheit rettendes Asyl!
Tugend, Kunst und Wissenschaft und Sitte
Finde Tempel stets in Eurer Mitte!

Chor.

Die Trommel ruft! Die Fahne weht!
Es gilt für's Vaterland!
Hinan zur Schlacht für's Vaterland!

4.

Und Hessens Völker reihen sich
Dem großen Bunde an,
Und rüsten kraftvoll sich!
Wenn teutsches Blut zum Herzen wallt,
Der Ruf des Vaterlands erschallt:
Hinan zur Schlacht, hinan!

Chor.

Die Trommel ruft! Die Fahne weht!
Es gilt für's Vaterland!
Hinan zur Schlacht für's Vaterland!

5.

Du Land des Ruhms, du Land der Macht!
O heilig Vaterland!
Dein Rächer ist erwacht!
Dem Bastard Tod am eignen Heerd,
Des Feigen Sinn sein Volk entehrt,
Nicht glüht für's Vaterland!

Chor.

Die Trommel ruft! Die Fahne weht!
Es gilt für's Vaterland!
Hinan zur Schlacht für's Vaterland!

B. Er ging nach Haus — er wurde heiser,
Weil er zu stark, zu laut gelacht.

A. Wo mögen sie die Adler haben,
Bei ihres Rückzugs schweren Schmach?

B. Die Adler wurden schnell zu Raben,
Und zieh'n itzt ihren Freunden nach.

Academische Laufbahn.

Die Universitäten alle
Hat mit Sukzes Er frequentirt;
In Jena, Wien, Berlin und Halle
Und Königsberg viel Lärm geführt,
Und Gott und alle Welt turbirt;
Doch, Gott sey Dank! mit Knall und Falle
In Leipzig endlich ausstudirt.

Eilet, scheue Franken! Eure Trümmer,
Eure Rosse, Eure Donner nur,
Euer Aechzen, Euer Schmerzgewimmer,
Zeigen Euren Siegern Eure Spur!

Zähl' die Opfer auf den Schauerwegen!
Hier (vernimm's gekrönter Würger, Du!)
Sollen sich die stolzen Wellen legen!
Ihre Wuth verschwind't in einem Nu!

Daß es jeden Weltbestürmer warne,
Starret nun dies weite Leichenfeld:
„Einst floh Attila von Frankreichs Marne!
„Cäsar fiel, eh' er sein Haus bestellt!"

Ach! der Teutschen viele mußten bluten!
Traurend fordern wir mit unserm Glück,
Fordern rächend sie, von Euch Ihr Ruthen!
Ihr Tyrannen unsres Volks! zurück.

Ruhe, sanfte Ruhe den Gebeinen
  Unsrer Brüder, deren Blut verrann!
Wo beim Grab die Mutter nicht erscheinen —
  Trostlos bitt're Thränen weinen kann.

Ihre Manen in den dunklen Hallen
  Steigen blutig aus der kalten Gruft,
Wo sie um Erschlag'ner Leichen wallen,
  Und ihr Schatten uns zur Rache ruft.

Bald stillt das Geschicke unsre Klagen,
  Denn wir reichen männlich uns die Hand!
O dann wird ein schön'rer Morgen tagen,
  Dem geliebten teutschen Vaterland!

Der Abschied aus Cassel.

Ein rührendes Singspiel
von
Friedrich Germanus.

(Große Versammlung bei Hofe.)

Der König (vom Throne steigend.)

Adieu meine Damen, adieu meine Herrn!
Ich geh' nach Corsika!
Man sah mich hier doch niemals gern,
Jetzt ist der Teufel nah'!
Man hägt nach alten Herrn Verlangen,
Und wär' capable, mich aufzuhangen.
Adieu meine Damen! Adieu meine Herr'n!
Ich geh' nach Corsika.
(für sich im Abgehn)
Ich geh' nun wieder in den Laden,
Was setzt auch mich der Tollbrecht auf den Thron?
Trotz allem Räuchern, allem Baden,
War ich darauf ein trauriger Patron;
Verlor — ach Gott! — die schönen Waden
Und meine süßeste Miß Patterson.
Ach! welch ein wackerer Geselle
War ich vordem in Baltimor!
Nein! nein! ich ziehe doch die Elle
Den Kronen und den Zeptern vor.
(ab.)

Die französischen Pallast-Damen.

Laufet, ach laufet! Räumet die Häuser!
Rettet die Ringe! Rettet das Geld!
Läuft doch der König, läuft doch der Kaiser;
Alles vergehet in irdischer Welt.
Längst schon, ach! war es gar deutlich zu spüren,
Konnte Jerome nicht Prästanda prästiren.
(ab mit zierlichen Sprüngen.)

Die deutschen Pallast-Damen.

Ach! was sollen wir beginnen!
Allem, was der König will,
Halten wir so gerne still;
Doch nichts mehr ist zu gewinnen;
Denn Jerome hört auf zu zahlen
Und das Königreich Westphalen
Hohlt der Teufel ganz und gar.
Jeder weiß, was er — einst war.
Mögen unsre Männer brummen!
Wir verdienten große Summen.
Unsre Männer sind nicht dumm;
Geld ist ein Specificum.
(sie schlagen ein Schnippchen und trippeln ab.)

Ober-Hofmeisterinn.

Ueberall gibt's Grenadiere!
Dieses tröstet mich allein.
Der Tunguse, der Baschkire,
Alles hat doch Fleisch und Bein.
(sie geht ab.)

Der Minister der Gerechtigkeit.

Soll ich laufen? Soll ich bleiben?
Stand bis heute, wie ein Ast,

War stark im Gesetzesschreiben,
Unbekümmert, ob es paßt.
Alles ändert sich auf Erden!
Jetzo kömmt mein Herr Cosack,
Macht Gesetze, hört Beschwerden.
Lauf ich nicht mit Sack und Pack,
Bläu't der Kantschuh mir den Rücken;
Drum ist's Zeit, flugs abzudrücken.
(er stolpert ab.)

Der Minister der fremden Angelegenheiten.

Geboren ward ich für den Mittelstand,
Drum war ich flink, ein Thälerchen zu sparen.
Jetzt kehr' ich froh zurück in's Vaterland,
Mag die Ministerschaft zum Henker fahren!
Denn warlich! — ich muß selber drüber lachen
Fremd waren mir ja stets die fremden Sachen.
(ab.)

Der Kriegsminister.

Für wen hab' ich die vielen Conscribirten
Heran getrieben mit so großer Müh?
Für wen? — Ach! für die Herren Alliirten
Bewaffnete und exercirt' ich sie.
Was halfen nun die künstlichen Gesetze?
Der ganze Bettel ist vorbei im Nu.
Uns alle, alle hat man auf der Hetze,
Der König selbst; er eilt der Elle zu.
(ab im Sturmschritt.)

Der Groß-Inquisitor Bongars.

Ach schöne Zeit! du bist verflossen,
Wo ich den deutschen Bär geneckt,
Mitunter auch wohl beigesteckt,

Mitunter auch wohl todt geschossen.
Du schöne Zeit bist nun entflohn!
Ihr Herr'n Spion' und Spioninnen,
Nun gibt es nicht mehr zu gewinnen
So manchen schönen Sündenlohn.
O weh! o weh! Ihr Herr'n Gendarmen!
O wehe mir und euch, uns Armen!
Fort! eh' die schnelle Zeit verfließt
Und man uns wie die Frösche spießt.
(er schleicht bei Seite.)

Chor der Casselschen Bürger.

An den Galgen! an den Galgen
Mit dem Malchus, mit dem Schuft!
Mit dem Wolfradt! — die Canaillen
Hängt sie auf in freier Luft! —
Fanget, fangt die ganze Bande!
Nehmt den Raub den Räubern ab!
Und dann jagt sie aus dem Lande!
Eins nur laßt — den Bettelstab.

Der Finanzminister (umringt vom Chor.)

Vox populi! Vox Dei! *) — Wehe!
Jetzt muß ich beichten. Ich gestehe
Es grad' heraus, „ich bin ein Schuft!
Ich hab' euch alle ruinirt,
Und wird Justiz hier exercirt,
So hang' ich heut' in freier Luft.
Laßt mich leben, ihr Soldaten!
Alles will ich gern — verrathen.
(Für sich.)
Wär' ich Schneider doch geblieben,

---

*) Die Stimme des Volks! Die Stimme Gottes!

Hielt' ich meine Nadel fest!
Jetzt gibt unter Kantschuhhieben
Der Cosack mir noch den Rest.
(er zieht ab.)

Der Minister des Innern

(den Finanzminister von der Seite betrachtend.)

Bin ich gleich ein grober Flegel,
Aerger noch, als Ficht' und Schlegel,
Doch steh' ich nicht so wie der!
Prügelt ihm den Steiß nur wacker!
Mag er knurren! Mit dem Racker
Rauch' ich keine Pfeife mehr.
Betet für mich, ihr Pastoren!
Die ich aus dem Hause sties;
Betet für mich, arme Sünder,
Greise, Witwen, Waisenkinder,
Die ich Hungers sterben lies.
(ab.)

Der Groß-Ceremonienmeister

(mit dem Ceremonienstabe in der Hand.)

Diesen Stab hab' ich behalten,
Den ich wie ein Tanzbär trug.
Doch mein Amt hier zu verwalten,
Finden heute sich genug.
Schlechter paßt zum Lautenschlagen
Wohl der dummste Esel nie,
Als ich an den Gallatagen
Zu der Hof-Ceremonie.
Jetzt, da man den Hof vergißt,
Setz' ich mich auf meinen Mist,
Wehre mit dem Bärenstab
Mir die Creditoren ab.
(geht mit majestätischen Schritten ab.)

Der Postdirector.

Wie viel Päckchen! Wie viel Ballen!
Endlich kommt die Post in Zug,
Die, nach meinen Regeln allen,
Jüngst den Postillon nur trug.
Passagiere — welche Haufen!
Alles läuft in vollem Sprung.
Heisa! wenn die Kön'ge laufen,
Kommt die edle Post in Schwung.

(ab.)

Der Ordensminister.

Juden schlug ich einst zu Rittern.
Wunder that das blaue Band!
Doch in solchen Ungewittern
Hält da wohl der Mauschel Stand?
Ritter Zadig, Ritter Meyer,
Heldenkühner Jacobssohn!
Zittert nicht so ungeheuer!
Lauft doch nicht zu Fuß davon!
Auf! ihr sollt zu Rosse sitzen
Und mit eurem Ritterschwert
Euren bangen König schützen,
Der so hoch die Juden ehrt.

Die drei jüdischen Ritter.

Mei! — Es sprach: „Du sollst nicht tödten!"
Einst der Herr von Horeb schon.
Wei, au wei! in solchen Nöthen
Läuft auch wohl ein Krischt davon.

(sie laufen davon und der Ordensritter hinter drein.)

Die Käufer der Nationalgüter.

Mel. Ach, was soll ich Sünder 2c.

1. Ach! was soll'n wir Sünder machen!

Ach! was soll'n wir fangen an!
Uebels han wir viel gethan;
Nichts, als nur gestohlne Sachen
Kauften wir um halben Preis;
Hilf uns Herr! — Kyrieleis!

2. Unsre tiefverscharrten Schätze
Hoben wir an's Tageslicht
Und verhehlten's ferner nicht;
Zahlten manche volle Metze
Schweren Goldes unserm Feind,
Ehrlich, wie es uns erscheint.

3. Aber ach! er schliff die Dolche
Dran für deutscher Brüder Brust;
Doch das war nur unsre Lust,
Freuten uns, wenn fränk'sche Molche
Den erwachten deutschen Sinn
Mordeten im Kerker hin.

4. Drei Mahl weh uns! — Unsrer Fürsten
Glanzumstrahlte Wiederkehr
Wünschten wir wohl nimmermehr.
Denn das nimmersatte Dürsten
Nach dem Raub', und Narrentand
Galt uns mehr, als Vaterland.

(sie treten mit hangenden Köpfen tief betrübt ab.)

Der Chef der deutsch-französischen Bande.

1. Ihr lieben Freunde, höret an!
Ich habe was zu sagen:
Es hat sich viel und mancherlei
Bei uns jetzt zugetragen.

2. Inserviendum tempori! *)
Das lernt' ich in der Jugend;

---

*) Sich in die Zeit zu schicken.

Den Mantel hänget nach dem Wind!
Das ist die erste Tugend.

3. So lange Se. Excellenz
Der Graf von Marienrode
Methodice die Bürger schund,
Da macht' ich manche Ode.

4. Er machte mich und manchen Wicht
Zu Rittern von der Elle;
Auch saß ich, wie ihr alle wißt,
So ziemlich an der Quelle.

5. Die Katzenpfoten konnt' ich da
Oft tückisch appliciren,
Und doch dabei den Biedermann
Stets klüglich simuliren

6. Selbst jenes Fürsten schont' ich nicht,
Der ehdem mich gehoben.
Frech lästert' ich sein deutsches Thun,
Anstatt ihn hoch zu loben.

7. Nun aber Se Excellenz
Zum Malchus ist geworden,
So hohl' der Satanas den Wicht
Samt allen seinen Orden!

8. Ihr aber, nehmt die Larve vor
Und spielt die Patrioten!
Macht's so, wie meine Wenigkeit,
Zieht ein die Katzenpfoten.

9. Ich wette Tausend gegen Eins,
's wird sich ein Aemtchen finden;
Dann sind wir wieder hagelweis,
Vergessen sind die Sünden.

(er geht schnurrend, wie ein schmunzelnder Kater, ab.)

Schluß-Chor der Casselaner.

Tretet ein, o ihr Befreier!
Fort ist nun das Lumpenpack!
Seyd willkommen! seyd uns theuer!
Russe, Preusse und Cosak!

Ueber Napoleons jetzige Lage.

(Aus der Engl. Zeitung the Times.)

Endlich ist der Flüchtling an dem Orte vorläufiger Sicherheit angekommen. Bonaparte, welcher versprach, 500,000 Mann bis zur Oder oder gar zur Weichsel zu führen, prahlt jetzt, daß er 100,000 Mann nach dem Rheine zurückgebracht habe. Welcher ungeheurer Abstand, welche Ursache zu prahlen. Dies ist die Belohnung der Französischen Nation für ihre Opfer. Freylich ist ihr Handel vernichtet, ihr Gebiet vom Feinde überschritten, ihre Finanzen bankerott, ihre Volksmenge erschöpft; aber Se. Kaiserl. und Königl. Majestät, der Sohn des Notars von Ajaccio, ist in Sicherheit und im besten Wohlseyn (se porte à merveille). Die Franzosen sind von ihren Freunden verlassen, von ihren Feinden verspottet und von jedermann gehaßt; aber der Kaiser ist gesund. Die Gebeine ihrer Söhne vermodern diesseits und jenseits der Elbe; aber der Kaiser ist zu Mainz. Und bey dieser glorreichen Nachricht steigen die Französischen Fonds bis auf 52, 53 und 55 pCt. Dies ist das Resultat der Pariser Briefe bis zum 7ten, die wir erhalten haben.

Wie kömmt es, daß die Fonds bey der Nachricht, daß der Tyrann entwischt sey, gestiegen sind? Weil sein Tod wahrscheinlich eine Revolution hervorgebracht hätte, in der die Staatsgläubiger ihr Kapital in großer Gefahr gesehen hätten; da sie jetzt hingegen hoffen, daß da er den Rhein erreicht hat, er nicht säumen wird, Friedens-Unterhandlungen anzuknüpfen; sie schmeicheln sich, daß die Frucht aller Erfahrungen bey den Alliirten verloren gegangen ist; daß diese wahnsinnig genug seyn werden, dieser

Tieger wieder auf die Welt los zu lassen; die wüthenden Leidenschaften Bonapartes werden wahrscheinlich diese Speculationen vereiteln; ohne Zweifel würde er wahrscheinlich lieber ganz Frankreich in einen ungeheuren Kirchhof verwandeln, als nur ein Haarbreit von seinen schändlichen Usurpationen ablassen. Aber die uneingeschränktesten Despoten werden zuweilen von ihren eigenen Helfershelfern geleitet. Gewiß wünschen seine Herzöge, Prinzen und Marschälle lieber, daß ihr Herr auf einem erniedrigten Thron sitzt, wobey sie ihre Titel und Reichthümer behalten, als daß sie alles aufs Spiel setzen sollten, und deswegen rathen sie eifrig zum Frieden, mit Gründen, von denen sie hoffen, daß sie auf seine verwilderte Seele Eindruck machen. Ein sehr merkwürdiges Actenstück in dieser Hinsicht, welches in die Hände der Alliirten gefallen ist, ist ein Brief von Berthier an seinen Herrn, worin er ihm ernstlich anräth, für jetzt auf alle Bedingungen Frieden zu machen; indem er ihn erinnert, daß so wie die Sachen jetzt stehen, seine Hülfsquellen beynahe erschöpft sind, daß er nicht hoffen darf, einen neuen Feldzug auf eine seiner Größe und den Wünschen seiner Getreuen angemessene Weise führen zu können, dahingegen ein kurzer Friede ihn in den Stand setzen würde, die gegen ihn verbündeten Alliirten zu trennen, und die Feindseligkeiten zur Befriedigung seiner Sache zu erneuern. Dies sind Gründe, die gewiß kräftig auf ihn wirken werden, und daher zweifeln wir nicht, daß er schon auf seine ränkevolle Weise Unterhandlungen angeknüpft habe; aber Wehe! den verblendeten Monarchen, die ihm je wieder die Hand der Freundschaft reichten; er würde ihr Vertrauen mit eben der meisterhaften Treulosigkeit erwiedern, als es mit dem unglücklichen Ferdinand, von Spanien geschah.

Friede mit Bonaparte war zu jeder Zeit gefährlich, aber Friede mit dem durch gekränkte Eitelkeit und Ehrgeiz erbitterten Bonaparte — weit sicherer würde es seyn unter Schlangen zu wohnen oder bey hungrigen Löwen ein Obdach zu suchen.

Auch wird gewiß Bonaparte nur in der Sprache des Siegers vom Frieden sprechen, dies ist leicht für ihn. Er kann ohne Mühe sagen, daß er eine große Schlacht geliefert und die Feinde total geschlagen hat. Bey den ungeheuern Massen, die jetzt auf allen Seiten gegen einander kämpfen, wird auch zuweilen ein kleines Gefecht zu seinem Vortheil ausfallen. Dies scheint den 30sten v. M. in dem Dorfe Langensholde, bey Hanau, der Fall gewesen zu seyn. Wir bemerken, daß er über die Begebenheiten vom 19ten bis zum 29ten nichts anführt. Und doch finden wir in den Berliner Blättern die Nachricht über eine Schlacht bey Kösen, unweit Naumburg, worin Blücher ihm am 21sten v. M. 54 Kanonen abnahm. Hierüber wird nichts in den Französischen Berichten angeführt, eben so wenig von den vielen andern Angriffen, welche die Arriergarde ausstehen mußte. Die Schnelligkeit seiner Flucht beweist hinlänglich die Hitze, mit der er verfolgt wurde. Er verließ Erfurt den 25sten und den 29sten war er zu Gelnhausen, 100 (Englische) Meilen davon, und das mit einer Armee von 100,000 Mann, wie er behauptet. Zwey Tage darauf war das Hauptquartier zu Frankfurt, 37 Meilen weiter, und den 2ten dieses zu Mainz. Wir bemerkten, daß er und Wrede um die Wette eilten, Frankfurt zu erreichen, und es scheint, daß er die Wette gewann. Ein Theil der Bayerschen Armee hatte Hanau erreicht, um den Weg von da nach Frankfurt zu versperren, als die Trümmern der Französischen Armee (welche wir auf 30,000 Mann anschlagen möchten) auf sie eindrang,

ehe noch ihre Hauptarmee angekommen war, und nach einigem Kampfe zogen sich die Bayern, wie es scheint, über den kleinen Fluß Kinzig zurück, und ließen den Franzosen die Straße nach Mainz offen, welche diese ohne Zeitverlust einschlugen. Was die bey dieser Gelegenheit gemachten 6000 Mann Bayerscher Gefangene betrifft, so glauben wir nicht, daß jemand so einfältig seyn wird, dies zu glauben.

Bonaparte sucht Großmuth zu affectiren, indem er zwey Sächsische Regimenter und ein Bataillon Bayern entläßt. Den letztern sagte er, daß er sie zu Kriegsgefangene hätte machen können, wogegen er sich begnügt, ihr Ehrenwort zu verlangen, nicht wieder gegen Frankreich zu dienen. Eine seltene Großmuth! Da er, um sein Leben zu retten, floh, konnte er diese Leute weder als Gefangene bewahren, noch sie seinen Reihen anvertrauen; und indem er ihr Ehrenwort verlangte, gebrauchte er das einzige mögliche Mittel, sie für sich unschädlich zu machen. Es scheint, als ob er die Mainlinie verlassen hat. Das Fort Castel, welches Mainz deckt, wird als in gutem Vertheidigungsstand angegeben; die Stärke desselben wird wahrscheinlich bald geprüft werden. Unterdessen scheint das rechte Rhein-Ufer, bis zur Mündung, gänzlich den Alliirten überlassen zu seyn. Jetzt ist es Zeit für Holland, seine ruhmlosen Fesseln abzuschütteln. Mögen dessen Bürger bedenken, was Bonaparte selbst den Polen nachdrücklich sagte: „Wenn ein Volk frey seyn will, ist es genug, wenn es dazu entschlossen ist!“

Am Geburtstage der höchstseligen Königin von Preußen.

Sey uns gegrüßt! du Gottes Sonne
An diesem heil'gen 10ten März,
Gegrüßt in Rückerinnrungs-Wonne,
Gegrüßet in Erinnrungs-Schmerz! —
Heut Blumen auf Ihr Grab zu streun
Erlaubt die ernste Zeit uns nicht:
Wie könnt' auch dies die Seel'ge freun,
Sie mahnt uns heut an höh're Pflicht.

Es starb die edelste der Frauen,
Ach! einen allzufrühen Tod,
Es ward Ihr nicht vergönnt zu schauen
Der deutschen Freiheit Morgenroth!
Doch, Sie ließ uns ein schön Vermächtniß
In unsrer Thatenschwangern Zeit;
Es lebt und wirket Ihr Gedächtniß,
Ihr Tugendbeispiel und Ihr Leid!

Wir brauchen Sie euch nicht zu nennen,
Die hohe fromme Dulderin!
Wer von den Millionen Brennen
Denkt heut nicht seiner Königin!
Wer schaut Sie nicht verklärt dort oben,
Ist gleich auf Erden hier Ihr Grab.
Wer fühlt sich nicht zu Ihr erhoben,
Wem winkt Sie Stärkung nicht herab.

Auf! sammelt Euch zu Euren Fahnen!
Auf! muthig an das Schwerdt gefaßt!
Eröffnet sind des Ruhmes Bahnen,
Gebrochen Eurer Fesseln Last.
Auf Preußen! laßt uns muthig wallen
Zur Elbe, zu des Rheines Strand;
Die Ketten müssen alle fallen,
Frei sey das ganze deutsche Land!

Auf! auf! und kühn hindurch gedrungen
So weit als ihr noch Feinde seht!
So weit als man mit deutschen Zungen
Um Schutz zu unsern Waffen fleht,
Auf! Krieger Gottes — streitet muthig
In diesem großen heil'gen Streit,
Der Kampf sey feurig und sey blutig,
Die Loosung aber; Einigkeit.

Daß keiner jetzt von Hessen, Sachsen,
Westphalen sprech — und Oesterreich,
Wir sind auf einem Stamm gewachsen,
Sind Deutsche, sind uns alle gleich!
Daß keiner jetzt von Ständen spreche,
Von Adel, Bürger, Bauersmann,
Und so die Einigkeit zerbreche
Die Deutschland einzig retten kann.

Kein Edler hat es je gebill'get,
Daß deutsche Brüder sich entzwei't
Doch diese Unthat sey vertilget,
In ewiger Vergessenheit,

Kein Schuldiger soll heut erbeben,
Ob dessen, was er einst verübt,
Es sey vergessen und vergeben,
Wie Gott uns unsre Schuld vergiebt.

Denn, alle tragen diese Sünde,
Wer fühlt von Schuld sich ganz befreit?
Wir alle waren arme Blinde,
Verführt zu diesem Bürgerstreit.
Drum sollen alle sich erbarmen,
Der Herr hat es zuerst gethan,
Als Brüder herzlich sich umarmen
Und fortziehn auf der Siegesbahn.

Wer hat die schrecklichen Barbaren
Das Frankenvolk so groß gemacht?
Nicht haben ihre Kriegesschaaren
So tief in's Elend uns gebracht.
Es war die Teufelskunst, die Lüge,
Sie riß entzwei der Freiheit Band,
Ihr danket Frankreich seine Siege
In unserm starken deutschen Land.

Doch dies sey nun vorbei auf immer,
Dies schwört bei Ihr die droben lebt;
Bei jenem goldnen Freiheits-Schimmer
Der sich in Osten schön erhebt.
Die Zwietracht dieses Ungeheuer
Stürz nieder in die ewige Nacht.
Dies sey die würd'ge Todtenfeyer
An Ihrem Grabe dargebracht.

Der deutsche Patriot.

Heilig, wer der Unterdrückten Bande
Und der Bosheit Ränke bricht;
Wer ihm dient, dem Vaterlande,
Durch Erfüllung seiner Pflicht! —

Aber nieder mit dem Buben,
Nieder mit der Höllenbrut,
Die den Deutschen Fallen gruben,
Dürstend nach der Deutschen Blut! —

Heilig, der den Fürsten liebet,
Patriotisch lebt und denkt,
Nie den Blick des Guten trübet,
Kopf und Herz dem Staate schenkt! —

Nieder, wer mit Gleichheits-Wahne,
Wer mit diesem Unsinn droht! —
Nieder die Rebellen-Fahne;
Jeden Aufruhrstifter — Tod!

Heilig, wen der Lorbeer kränzet,
Früh erkämpft für's Vaterland!
Heilig, wer durch Tugend glänzet,
Wenn auch nicht durch Stern und Band!

Nieder, wer die Freiheit schändet,
Keiner biedern Freundschaft werth!
Nieder, wer vom Rang geblendet,
Lasterhaft sich selbst entehrt! —

Rückblick,
Aufruf und Wunsch.

Am Neujahrsmorgen 1814.

Nichts halb zu thun ist großer Geister Art.

v. Haller.

Wie? hat ein Traum, der uns der Welt entrückte,
Aus siebenjähr'gem Schlaf nun endlich uns erweckt?
Entlastet uns vom Kummer, der uns drückte,
Und zauberisch die Zukunft aufgedeckt?

Die Brüderschaar, die, Martern zu entfliehen,
In jener düstern Gruft einst Todten ähnlich schlief,
Bis lichtumstralt mit freundlichem Bemühen
Ein Engel sie zurück in's Leben rief, *)

---

*) Nach der bekannten Legende von den Siebenschläfern sind sieben Brüder, welche, um der Christenverfolgung unter dem Kaiser Decius zu entrinnen, in ein Grabgewölbe sich versteckt hatten, zur Zeit des K. Theodosius erst wieder erwacht.

Ist unser Bild. Es schliefen die Gefühle
Für's Vaterland und ach! der Deutschen alter Muth!
Denn lange hat — im blut'gen Schlachtgewühle
So furchtbar einst! — ihr Rächerarm geruht.

Heil uns! Wir sind erwacht zu neuem Lichte!
Fluch jedem, der auch jetzt noch länger schlummern kann!
Seht, Katten, seht die heil'gen Strafgerichte
Der Allmacht nicht in lauer Trägheit an!

Was auch geschah — noch sind wir nicht am Ziele;
Zu neuem Muth und Kampf weck' uns das neue Jahr!
Der letzte Sieg heischt noch der Opfer viele,
Bringt freudig sie dem Vaterlande dar!

Bald möge dann die Friedensfahne wehen,
Nur sey sie ferner nicht der Wetterfahne gleich!
Erhöre, Gott, der Völker heißes Flehen:
Die Zukunft sey für Deutschland segensreich!

Laut höret man den Freudenruf ertönen:
Triumph! wir sind erlößt von fremder Tiranney!
Wer wünschet nicht, daß Hermann's tapfern Söhnen
Gesichert nun die Siegerkrone sey?

Sie wird es seyn! Schließt dichter nur ihn heute
Zum heil'gen Freiheitskampf den muthigen Verein!
Und vorwärts dann! das Losungswort im Streite
Soll: **Wilhelm** und **es blühe Hessen!**
seyn.

v. Wildungen,
Oberforstmeister zu Marburg.

Ans deutsche Publikum.

Während Deutschlands Erniedrigung unter dem Druck der großen Nation habe ich meine Nadel bey Seite gelegt, und bin meinem Herrn Vetter gefolgt.

Ich wurde bald in den Gang der Geschäfte eingeweihet, erhielt durch Abschreiben Kenntnisse, und erhob mich bald zum sogenannten Büreau-Chef.

Was sah ich da nicht allerhand treffliche Sachen, die der Aufbewahrung für Mit- und Nachwelt werth sind; was lernt ich da nicht für treffliche Mittel kennen, um die Welt erlaubt mit zu nehmen.

Da nun itzt der deutsche Grund und Boden von dem Tand und Ungezieferer gereinigt wird, das Joch durch Gottes Machtspruch und seine Gesandten die hohen Deutschen Alliirten abgeschüttelt — die schwarze Polizey, das große Ungeheuer, vertilgt ist, und nicht mehr grassirt, was der nagende Wurm war, der die Deutschen teufelisch plagen mußte, so benutze ich die deutsche Freyheit zu schreiben.

Ich kündige unter folgendem Titel ein Werkchen an.
Es soll die Aufschrift führen:

Sünden-Register und Greuel-Scenen
der
großen Nation
während ihres Aufenthalts in deutschen Staaten.

Ich denke die erste Lieferung 1 Alphabet stark gedruckt für 16 gGr. pränum. zu liefern. In jeder Orts Buchhandlung kann man diese erlegen, denn ich habe noch keinen gewissen Verleger, den ich nennen könnte, und der Name meines Vetters giebt mir eben keinen Credit bey dem Publiko.

Die Existenz meiner fürnehmen Familie ist verschwunden, ich muß zur Nadel wieder zurückkehren, ehe ich mich aber verabschiede, will ich dem Publikum zeigen, was ein Schneidergeselle gelernt hat. Aus den Papieren, die ich während gedachter meiner Wanderschaft gesammlet und die, durch die schnelle Flucht meines Vetters, nun in meine Hände gekommen sind, kann ich ein interessantes Buch machen.

Ein historisches Meisterwerk über alle französische Windbeuteleyen, Schurkereyen, Prellereyen, soll meine Schrift mit Urkunden belegt, enthalten.

Meine geliebten Freunde, die auch Bûreau-Knechte waren, wie ich selbst, bey Bongards, Buttier, Mertens etc. in der Schule abgerichtet sind, bieten mir die Hand, was ich nicht weiß, wissen sie, und so giebts ein reichhaltiges Werkchen, darüber die Welt erstaunen, und auch manches Zwergfell erschüttert werden wird.

Mit Kniffen — Pfiffen — die Welt zu schröpfen, charakterisirt die große Nation, den Deutschen aber würde sie entehren, ausgenommen die Schurken, die sich zu ihrer Fahne schlugen, und nun verachtet da stehen.

Daß mein Werk aus ächten Quellen geschöpft, ein Original-Werk der Geschichte werden soll, verbürge ich, dann nun bin ich wieder ein Deutscher, bekehrt und geheilt, und wenn mein Werkchen recht ausstaffirt da stehen wird, dann gehe wieder zum Handwerk zurück, das hat einen goldenen Grund und Boden, und thue Verzicht auf weitere Schriftstellerey.

Peter Malchus,
Privatisirender Schneider-Geselle in Cassel.

An die Herrn Buchhändler.

Stoßen Sie sich nicht an meine Unterschrift als Schneider-Geselle. — Was kann nicht alles aus einem Schneider werden, dem die Natur Vorzüge gegeben, und der durch allerhand Kreuz- und Querzüge bald erhoben, bald wieder gedemüthigt worden ist. Alles hat seine Zeit, und wohl dem, der sich solche Veränderungen zum Beßten dienen läßt, sich in alle Schicksale fügt, und zuletzt wieder zu den Deutschen zurückkehrt, aus dessen Stamme er entsprossen ist. Dies ist mein Bild, Deutsche, woran Sie mich durch mein Büchlein als einen Deutschen wieder in ihren Zirkel aufnehmen und näher kennen lernen sollen. — Nehmen Sie also nur wacker Pränum. und Subscription an, ich denke durch Ihr Bemühen ist eine Anzahl Interessenten bald beysammen, die die Kosten des Druckes decken. Den gewöhnlichen Rabbat genießen Sie, wie viel ich Ihnen zusenden solle, das belieben Sie mir nur mit wenig Zeilen und ihres Namens Unterschrift im deutschen Anzeiger zu sagen.

Peter Malchus.

An die Herrn Buchhändler.

Stoßen Sie sich nicht an meine Unterschrift als Schneider-Geselle. — Was kann nicht alles aus einem Schneider werden, dem die Natur Vorzüge gegeben, und der durch allerhand Kreuz- und Querzüge bald erhoben, bald wieder gedemüthigt worden ist. Alles hat seine Zeit, und wohl dem, der sich solche Veränderungen zum Beßten dienen läßt, sich in alle Schicksale fügt, und zuletzt wieder zu den Deutschen zurückkehrt, aus dessen Stamme er entsprossen ist. Dies ist mein Bild, Deutsche, woran Sie mich durch mein Büchlein als einen Deutschen wieder in ihren Zirkel aufnehmen und näher kennen lernen sollen. — Nehmen Sie also nur wacker Pränum. und Subscription an, ich denke durch Ihr Bemühen ist eine Anzahl Interessenten bald beysammen, die die Kosten des Druckes decken. Den gewöhnlichen Rabbat genießen Sie, wie viel ich Ihnen zusenden solle, das belieben Sie mir nur mit wenig Zeilen und ihres Namens Unterschrift im deutschen Anzeiger zu sagen.

Peter Malchus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sammlung interessanter Flugschriften in Bezug auf den gegenwärtigen Krieg in und außer Deutschlands

[Cassel u.a.] 1813

Bibl.Mont. 1798-46,1/5#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717755-1